

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).

Sprechstunden: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 2 3 Uhr nachm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben; namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).

Bezugsbedingungen
für 1896 mit Zustellung in's Haus:

Monatlich . . . fl. — 55
Vierteljährig . . . fl. 1.50
Halbjährig . . . fl. 3.—
Jahres . . . fl. 6.—

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1.60
Halbjährig . . . fl. 3.20
Jahres . . . fl. 6.40
Alle's Ausmaß erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verordnungs-Gebühren.

Postsparkassen-Gonto 836.900.

Nr 19.

Cilli, Donnerstag, 5. März 1896.

21. Jahrgang.

Die Wiener Gemeinderathswahlen.

Die Blicke der politischen Welt sind auf ein Schauspiel gerichtet, welches sich in kurzer Zeit zum drittenmale wiederholt: auf die Wahlen für den Wiener Gemeinderath. Dieses Schauspiel hat für alle echt liberal Denkenden ein umso höheres Interesse, als sich in den Wiener Wahlen der Kampf einer Bürgerschaft um die Autonomie wieder spiegelt, welche die Regierung im Dienste eines Parteiinteresses zu beschneiden sucht. Die Partei, für welche die Regierung bei den Wahlen mitwirkt, ist, trotzdem sie sich fälschlich eine fortschrittliche nennt, doch nur eine reactionäre, von der sich der deutsche Fortschrittsmann, der ehrlich für sein Volk und dessen nationale und fortschrittliche Entwicklung eintritt, mit Abscheu abwenden muß.

Ja, so ist es auch! So paradox es klingen mag: der Wiener Liberalismus ist reactionär, er wirkt in serviler Liebedienerei für das Judenthum seine einstigen freiheitlichen Grundsätze über Bord. So hat er bei der Gemeinderathswahl der liberalen Wahlfreiheit den reactionären Wahlzwang durch wirtschaftlichen Druck und Stimmenkauf entgegengesetzt. Er hat nach Regierung und Polizei gerufen, um den Beamten und Lehrern die freie Bethätigung ihrer politischen Gesinnung zu erschweren. Eine Partei, die aus Parteiinteresse die Geister des metternich'schen Polizeistaates beschwören will, ist keine liberale, keine fortschrittliche.

Noch mehr! Die Wiener liberale Partei hat das Recht vermisst, sich eine deutsche Partei zu nennen. Mattheuzig, leistungsfähig war sie schon seit Langem, heute vergißt sie ihr Volk schon ganz. Sie verleugnet ihr Volk — aus Parteiinteresse. Sämmtliche liberalen Abgeordneten von Wien — bis auf einen einzigen, den Abgeordneten Dr. Suesß — hatten sich Freitag vor der Abstimmung über das Erforderniß für das slovenische Gymnasium in Cilli

entfernt — wo es sich um eine Ehrensache des deutschen Volkes handelte. Sie thaten dies in der Hoffnung, die Gunst des Ministerpräsidenten für die Gemeinderathswahlen sich zu erhalten. Dem Parteiinteresse in Wien ordneten diese liberalen Abgeordneten das gesammte nationale Interesse unter. Bei den vorigen Gemeinderathswahlen suchten die „Liberalen“ die Tschechen für ihre Candidaten zu gewinnen; sie sagten den Tschechen, daß sie es ja gar nicht so schlecht mit ihnen meinten. Das glauben wir! Diese Beispiele für viele beweisen die Nothwendigkeit, den Wiener Judenliberalismus aus nationalen Gründen zu bekämpfen.

Für die wirtschaftliche Frage hat der Wiener Liberalismus keinen Sinn. Er ist geneigt, den freien Bürgerstand, den Gewerbestand dem Großcapital und Manchesterthum zu opfern. So hat sich das Volk von dem Liberalismus abgewendet und es folgt der Fahne jener Parteien, die für die wirtschaftliche Reform, für die politische Freiheit und das nationale Interesse entschiedener eintreten, als die liberale Partei.

So erklärt sich das Anwachsen der deutsch-nationalen Partei, die Entzweiung der christlich-socialen Partei speckell auf dem Wiener Boden. Diese zwei Parteien sind in politischer, nationaler und socialreformatorischer Beziehung dem Wiener Liberalismus vorzuziehen. Es ist ein von der Judenpresse erfundenes Märchen, daß die Partei Luegers rückschrittlich sei. Ihr Pactieren mit den Clericalen ist nicht zu leugnen, doch ist es nur ein bedingungsweises und beschränkt sich heute darauf, jene Männer nicht von der Volksbewegung zurückzutreiben, die es ehrlich mit den Volksinteressen meinen und für diese ihren Einfluss und ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen. Es wäre auch ein Unding, deutschführende Männer nur darum zu bekämpfen, weil sie Priester Röcke tragen. Eine andere Coalition existiert nicht, das geht schon daraus

hervor, daß den Forderungen der Deutschnationalen in Wien seitens der Christlich-Socialen, welche geschlossen gegen das slovenische Gymnasium in Cilli gestimmt und damit gezeigt haben, daß sie nationaler sind, als die Wiener Liberalen, stets volle Würdigung zu Theil wurde. Unter den gemeinsam aufgestellten Candidaten befindet sich eine verhältnismäßige Zahl von Deutschnationalen und der Wahlsieg, der sich mit geradezu elementarer Gewalt bei dem Kampfe um die Herrschaft in der Wiener Gemeinderathstube vollzieht, ist auch ein deutschnationaler Sieg.

Und auch in anderer Richtung ist der Wahlsieg in Wien für uns Deutschnationalen als Sieg aufzufassen. Seit der Nichtbestätigung des Dr. Lueger liegt die Bürgerschaft Wiens mit der Regierung im Kampfe um die Autonomie. Die Wahl Dr. Luegers zum Bürgermeister war eine gesetzliche, er selbst hat alle Eigenschaften, die ihn für das verantwortungsvolle Amt geeignet machen, aber er gehört der antiliberalen Partei an, die bei der geschäftlichen Verbindung der „großen Parteien“ keine Gnade und Berechtigung findet und deren Führer der entschiedenste Gegner der volksausbeuterischen jüdischen Großfinanz und des Ausgleiches mit Ungarn ist. Aus solchen, rein parteilichen Erwägungen soll die Autonomie der Wiener Bürgerschaft preisgegeben werden und die Liberalen — die freiheitlichste Partei von Anno dazumal — scheuen sich nicht, der Regierung Heckenrodienste zu leisten. Hier Volkshöhnlichkeit und Bürgerfreiheit, dort Geschäftspolitik und Gesinnungsknechtung! Wir Deutschnationalen sind heute die freiheitlichste Partei; alle die wahrhaft freiheitlichen Grundsätze der ehemaligen liberalen Partei haben sich in unser Programm flüchten müssen, von ihren ersten Trägern aufgegeben und verhöhnt. So freuen wir Deutschnationalen uns des Wahlsieges, eines Sieges des wahren Liberalismus über die Pseudoliberalen.

O. A.

Dahn an Cilli.

Bortiptuch für das Concert des Münchner Hilfsausschusses, gedichtet von **Felix Dahn**.

(Gesprochen von Herrn Dramaturgen Ludwig Stark.)

Uns ist in alten Mären Wunder viel gesagt
Von Helben, welche niemals vor Uebermacht verzagt,
Die, ob sie tausendfältig umdrang der Feinde Schwarm,
Um keinen Zoll breit senkten den Stolz, den Mut, den Arm.
Was gab den Ringsumdräuten den ungebeugten Muth?
Sie wußten sich von edlem, Walhall entsproß'nem Blut:
Es war zu stolz, zu weichen, d es Blut der Ueberzahl!
Hell von Burgundenstreichen scholl König Ethels Saal!
Heil Euch, ihr Deutschen Cilli's und Euren Helben thum:
Ihr ringt in unsern Tagen nach Ribelungen Ruhm!
Hat dort sich gegen Heunen Germanen-Schwert bewährt, —
Germanen-Geist ist schwächer nicht als Germanen-Schwert!
Germanen trugen alles in jenes Ostmark Land,
Was schwer es und allmählig der Wüstenei entwand:
Den Pflug, das Korn, die Sitte, das Kreuz, die Kunst,
das Recht, —

Wir brachten sie dem dumpfen, barbarischen Geschlecht.
Was un're Ahnen schufen in tausendjähr'gem Fleiß, —
Wir wollen's treulich wahren nach Ehrensichts-Geheiß:
Verzagt nicht, wad're Deutsche, ihr Kämpfer an der Sann,
Es schwebet die Walfüre zum Schutz ob jedem Mann;
Denn, war einst den Burgunden kein Freund, kein Helfer
nah, —
Hoch hebt ob Euren Häupten den Schild Germania!

Feuilleton.

Der Tiroler Mischl auf der Klinik.*)

Der Mischl warf beim Essen den Löffel weg, daß die Dienstboten nur so schauten. Das war man vom Fütterer auf dem Kunsthof nicht gewohnt, daß er die Waffen streckte, so lange noch sein grimmigster Feind, „gefüllte Dampf nudel“, um die Wege war.

„Der Weithum laßt mi nit eff'n!“ meinte er in weinerlichem Tone, wie wenn er die Dienstboten um Entschuldigung bitten wollte für die ihnen bereitete Ueberraschung.

Dann fuhr er sich unter furchtbaren Grimassen an den mit einem rothen Tuche verbundenen Kopf und knirschte zwischen den Zähnen hervor:

„Der Sepp soll no den'n aff mi; dem werd' i an' Deuter geb'n, daß er's Schnauf'n vergißt!“
„Zerst war!', wie lang no Dei Blasbalg geh'n werd', Mischl“, warnte das Kuchele ¹⁾ „Mein Vaters Bruader ist a Kripp'nflicker“ g'we'n, der eppes verstand'n hat; und eppes versteh' i a, und

* Aus der trefflichen Geschichtenammlung von Karl Schönher: „Allerhand Kreuztöpi“, Geschichten und Gestalten aus den Tiroler Alpen. Leipzig 1895. H. Hassel.

¹⁾ Küchendirne. ²⁾ Bauerndoktor.

wenn D' mi fraast, was Dir faht, so sag' i, an Leibschad'n hast im Hirn!“

Mit rollenden Augen schaute der Mischl das Kuchele an. Dann gab er zurück:

„Madl, sei froh, wenn D' halbwegs g'sund bist und laß' die Fiaß aberhängen! Und wenn Dei Dummheit losgang', wie a Bomb'n, müßet man's schnell'n hör'n bis aff die chineische Grenz!“

„Der Kopf ist alleweil Dei schwache Seit'n g'we'n, Mischl“, spottete ein Knecht. „Dös hätt' der Sepp schon wiss'n können!“

„Froh mußt sein, Mischl, daß's es im Kopfe ist! Da hat's decht toan edlen Tboal derwisch't!“ miachte sich der jarlastische Oberknecht davorin.

Der Mischl fertigte die Beiden der Reihe nach ab.

Dem Knecht bedeutete er höhnisch:

„Bua, Du g'fallst mir! Wenn D' s' Maul aufmachst, kommt miar alleneil vor, als wenn Deine Ohr'n die leg'n Stockzahn' wär'n. Drum sei still und halt' Dein Vaterunserloch, ¹⁾ sonst kriag i a Lust und reiß' Di bei dös hinter'n Zähnd!“

Dem Oberknecht erwiderte er:

„Froh bin i, daß's im Kopf ist, ja! Und wenn man zwoa solchene z'sammenthuat, wie Du bist, nachher gibt's erst a Schaj ab!“

Wie darauf der Oberknecht, der, um seine Würde zu wahren, doch etwas sagen mußte, in

¹⁾ Mund.

München für Cilli.

Freitag, den 8. Februar fand im großen Raimjaale zu München ein vom Münchener „Hilfsausschusse für Cilli“ veranstaltetes Concert statt, welches einen großartigen Verlauf nahm. In dem Auftrage, den der Ausschuss zu dem Concerte erlassen hat, finden sich Sätze, die uns beweisen, daß unsere Brüder im Reiche klaren Blick und warmes Herz für unsere Verhältnisse haben. Es heißt dort u. A.:

„Cilli ist in Gefahr, unserm Volk und unserm Volksthum entrissen zu werden! Mit der Errichtung eines slovenischen Untergymnasiums ist der erste Schritt hierzu geschehen.

Eine deutsche Stadt mit einer mehr als 1000jährigen ruhmreichen Geschichte, bisher festestes Bollwerk und wichtigste Grenzfestung deutschen Wesens in der südlichen Steiermark, soll den erbiterten Feinden des Deutschthums ausgeliefert werden!

Cilli ist eine von den deutschen Brücken zur Adria! Der Zugang zu diesem Meere muß offen bleiben, wenn nicht dem deutschen Volke Oesterreichs der Lebensnerv unterbunden werden soll. — Die ganze Größe des unserm Volkstume drohenden Verlustes ist hiemit angedeutet. Es giebt kaum einen Punkt in den Außentheilen deutschen Landes, der wichtiger, kaum einen, der kraftvoller, zäher, opferwürdiger Vertheidigung würdiger wäre als Cilli.

Der „Kampf um Cilli“ hat deshalb eine weit über die örtliche Bedeutung hinausreichende Tragweite: er ist eine Ehrenpflicht des gesammten deutschen Volkes!

Die Hauptstadt des deutschen Südens wird in der Gewährung der erbetenen Vithilfe nicht zurückbleiben: München hat seine grunddeutsche, stammesreue Gesinnung stets bewahrt, wann und wo es noth that!

An dem Concerte wirkten mit: das Raim-Orchester (Dirigent: Herman Zump), das Fräulein Luise Höfer, Opernsängerin, sowie die Herren Eduard Schuegraf, Herzogl. Bayer. Kammerfänger, Ernst Kraus, Großh. Bad. Hofopernfänger, Ludwig Stark, Dramaturg, Heinrich Warnke, (Cello), Robert Josef, (Harfe), Josef Schmid, (Orgel).

Das Programm umfaßte folgende Stücke: 1. Ouverture zu Shakespeare's Trauerspiel „Richard III.“ von R. Volkmann; 2. Vorgespräch, gedichtet von Felix Dahn (Herr Dramaturg Ludwig Stark); 3. Prolog aus der Oper „Lajazzo“ von Leoncavallo (Herr Kammerfänger Schuegraf); 4. a) An den Unendlichen, von Fr. Schubert; b) Aus den Nibelungen, von Schillings; c) Meine Liebe ist grün, von Brahms (Fräulein Luise Höfer); 5. a) Ich große nicht, von R. Schumann; b) Mondnacht, von R. Schumann; c) Bergfahrt, von Gutter (Herr Hofopernfänger Ernst Kraus); 6. Ouverture zur Oper „Freischütz“, von E. M. von Weber; 7. a) Morgenlied, b) Ablösung, c) Morgenruss von Alexis Hollaender, (Herr Kammerfänger Schuegraf); 8. Berceuse (nach Jocelyn) für Harfe, Cello und Orgel, bearbeitet

Ermangelung eines bessern Eintalles den Michl einen Esel nannte, entgegnete dieser:

„I bin der Esel, ja, aber die langen Ohren hast Du!“

So hatte der bissige, schlagfertige Michl jedem die Spottlust verriebeu.

Nach dem Essen nahm der alte Steffl, welcher auf dem Hofe als Tagelöhner arbeitete, den Michl beiseite und fieng also an:

„Aff Sprung' geh', Michl, dort werd'n die größt'n Schrammen zuaghoalt!“

„Wo denn epper?“ fragte argwöhnisch der der Knecht.

„Ja, da gehst g'rad aus über die Bruck'n, nachher links bein Inn einer und umer und draht Di a bißl außer und fragst nacher ent'a um's Spital, wo die Professorer drein sein!“

„Und nacher?“

„Und nacher,“ meinte wichtig der Steffl, „nacher werd'n s' Di schon hinweis'n; z'erst kommt in' Wartsaal und nach a'r Weil werst in die große Doktorstüb'n g'lieffert; Bua, da schaugt's aus wie in an Theater! Dö unt'n umandlauf'n in dö weißen Kittl, hab'n alle schon die G'sell'n-prüfung g'macht; und dö thoan g'sicht und g'jassig, als wenn s' n' heilig' Geist mitz'jammt die Födern g'fress'n hätt'n! Und ob'n in der Heach hod'n die Lehrling auf die Bänk umand wie die Fluig'n und schaug'n der mit ihre Spekulierkeis'n) und Winterfeste!) völlig Löcher in Kopf! Und mer' Diar, wenn d' aff der Gallerie umandg'führt

von B. Godard (die Herren Josef, Warnke und Schmid); 9. Arie des Max aus der Oper „Der Freischütz“ von E. M. von Weber (Herr Hofopernfänger Kraus.)

Die Vortragenden wurden von der massenhaft erschienenen Zuhörerschaft mit stürmischem Beifalle belohnt und mußten immer noch eins zugeben. Deutscher Dank sei Euch wackeren Volks, enossen für Eure Opferfreudigkeit im Dienste des Volkstums. Ihr stählt unsere Thatkraft in schwerem Kampfe und den Sieg, den wir erringen, soll auch unser Dank sein.

Umschau.

Die Wahlen in Wien haben auch im zweiten Wahlkörper den Deutschnationalen und Antisemiten einen glänzenden Sieg gebracht, indem bei der Wahl am Montag von den 46 Mandaten nur 14 von den Liberalen behauptet werden konnten. Die Beamten haben sich also weder durch Denuncationen, noch durch „Beamtenfreundlichkeit“ irre führen lassen. Bis nun verfügen die Antisemiten über 78 Mandate. Die Donnerstag stattfindende Wahl des ersten Wahlkörpers dürfte ihnen noch 14 Mandate bringen, so daß sie im neugewählten Gemeinderathe wieder die Zweidrittelmehrheit haben dürften.

Der Kroatisch-slovenische Club hat an Stelle des verstorbenen Dr. Klaić auf Vorschlag des Abg. Dr. Ferjancić den Abgeordneten und Landtagspräsidenten Dr. Bulat zum Obmann gewählt. Zugleich wurde beschloffen, dem neugebildeten Club der Katholischen Volkspartei mitzutheilen, daß der Kroatisch-slovenische Club ihm gegenüber die gleichen freundlichen Beziehungen wie gegenüber dem Club der Conservativen zu unterhalten wünsche. Die neue „Freundschaft“ wurde seitens der „Katholischen Volkspartei“, die in ihrem Programme so schön von der Wahrung des Deutschthums zu schwefeln mußte, bereits vorher durch die Bewilligung der Budgetpost „Cilli“ eingefädelt.

Der Dank „Laidachs.“ Der Musikverein „Glasbena matica“ in Laidach hat beschloffen, zum Danke dafür, daß die Stadt Wien sich aus Anlaß der Erdbebenkatastrophe den Laidachern gegenüber so hilfsreich erwiesen hat, zu Gunsten des Wiener Armenfondes, des „Nothen Kreuzes“ und der Wiener freiwilligen Rettungsgesellschaft im Wiener großen Musikvereinslocale Concerte zu geben. Wir möchten wohl bezweifeln, daß mit die en Concertveranstaltungen den genannten Fondes ein nennenswerther Reinertrag wird zugeführt werden können. Denn: einerseits ist der musikalische Ruf des slovenischen Musikvereines wohl nicht so bedeutend, daß er für die gerade auf musikalischem Gebiete so verwöhnten Wiener irgend welche Anziehung ausüben könnte — man müßte denn nur auf die bekannten „Urwiener“ aus dem zehnten Bezirke Bedacht nehmen. Wir können uns aber des Gedankens nicht erwehren, daß es der „Glasbena matica“ keineswegs um einen Act des Dankes zu thun ist, sondern daß es sich hier um eine po-

litische Reclame handelt. Es soll vom slovenischen Volke in der Reichshauptstadt recht viel gesprochen werden; dann wird die Welt von der slovenischen Cultur und von den berühmten „culturellen Bedürfnissen“ der Slovenen eine ganz pyramidale Meinung bekommen. Bei den Slovenen ist alles national: das Erdbeben war natürlich ein slovenisches, die Unterstügungen der Wiener gelten „natürlich“ nur den Slovenen und deshalb muß der Dank von einem slovenischen Vereine ausgesprochen werden. Wenn die Wiener Concerte nur „slovenische Musik“ bieten sollten, dann werden sie entweder sehr minderwertig oder — sehr kurz sein müssen.

Slavische Phantastereien. In der Montagsitzung des Abgeordnetenhauses war von solchen die Rede. Abg. Freiherr von Moscon und Genossen richteten an den Ministerpräsidenten eine Anfrage, worin ausgeführt wird, daß die von der wechselseitigen Versicherungsbank „Slavia“ in Prag ausgegebeneu Affecuanzbüchel Wappenschilder fremder Staaten aufweisen, ferner auch von Staatengebilden, die es in der österreichischen Monarchie gar nicht giebt. So wird u. A. das einstmalige Königreich Illyrien, ferner das vereinigte Königreich Kroatien, Slavonien und Dalmatien heraldisch versinnbildet. Daran reihen sich die vier Wappen von Rußland, Serbien, Bulgarien und Polen. Die Interpellanten fragten nun an, ob dem Ministerpräsidenten diese Büchel bekannt sind und ob er nicht geneigt wäre, dahin zu wirken, daß sie in einer das patriotische Gefühl weniger verletzenden Form abgeändert werden?

Ueber die slovenische Wählerarbeit in Kärnten sprach am Montag der deutschnationalen Abgeordnete Döbernick, indem er auch darauf verwies, in welchem Maße diese Wählerarbeit von der Regierung gefördert wird. Er sagte u. A.: „Obwohl die Mehrzahl der Minister deutsch ist, trägt das Ministerium doch ein ausgesprochen slavisches Gepräge. Derselbe Unterrichtsminister, der von seinem polnischen Nachfolger das slovenische Gymnasium in Cilli als Vermächtnis übernommen hat, wird möglicherweise auch nicht zögern, durch eine ähnliche Concession für Kärnten einen nationalen Sturm im deutschen Volke zu erregen, soweit es halbwegs national fühlt. Die Slovenen Kärntens waren und sind stets auf das Entgegenkommen der Deutschen angewiesen, weil sie wirtschaftlich an engeln mit ihnen verknüpft sind. Deshalb wird auch die Agitation aus Krain fruchtlos bleiben.“ Redner bespricht sodann eingehend die kärntischen Schulverhältnisse und erklärt, der wiederholt erwähnte Haß der Deutschen gegen die Slovenen spuckt nur in einem Gehirn, welches unablässig darüber brüet, wie die Gegensätze dieser beiden Völker verschärft werden können. Es handelt sich ihnen nicht um eine Verständigung mit den Slovenen, sondern es liegt ihnen nur an der Entzweiung. Lassen Sie uns unsere kärntischen Angelegenheiten selbst ausmachen und lassen Sie uns sorgen für das geistige und wirtschaftliche Wohl unseres Volkes. Für die Folgen des ins Land getragenen Kampfes lehnen wir jede Verantwortung ab. Aber wir werden diesen Kampf auf-

werth zum Anschau'n, machs Maul zu, sonst schließ'n Dir a paar eimer!“

„Und was kriag' i denn nacher da! A Schmier oder a Sinnehmung?“ brummte der Michl.

„A gelb's Pulver kriagst, aff an Fluig'gatter aufgsat, und wenn D' dö's auflegst, hoalst wie a Hund! Und iagst kannst thoan, wie D' willst! G'jagt han i Diar's, weil i a Derbarmnis han mit Dein' z'jammeng'schlag'ten Schädel!“

Am nächsten Vormittag stand der Michl in seinem Halbfeiertaggewand mit verbundenem Kopf im „Wartsaal“ der Klinik.

Als ihn der Diener „hineinlieferte in die Doktorstube,“ fragte der Michl bereits zum zehntenmale, ob wohl gewiß hier Schrammen geheilt würden.

Auf die Frage des Professors, wie alt er sei, meinte der Michl:

„Rathel's amal! Die Leut' schau'n mi alle für älter an, als i bin, iagst möcht' i seh'n, wie viel's Ent trägt!“

Nachdem ihm deutlich gemacht worden war, daß man auf der Klinik keine Zeit zum Rathen habe, gab er sein Alter an:

„s Viertel von Hundert!“

„Beschäftigung?“

Die Werktag thu i's Vieh füttern und an Sonntag werd g'raht! Und i bin der beste Hosenlupfer in der Smoan!“

Durch die letzten, selbstbewußten Worte wollte sich der Michl bei dem Professor in Respekt setzen. Was ihm fehlte.

„In' Kopf a bißl a Loch mit Verlaub!“

„Offenbar in Folge eines Traumes,“ sprach der Professor zu den zahlreichen Hörern gewendet, während ein Assistent sich anschickte, den Verband zu lösen.

„Ja, Schneeggn! Von Sepp seiner Holzhad'a han i's und nit von an Traum!“ erklärte der Michl dem Professor.

Man ließ sich den Hergang erzählen.

Der Michl stellte sich in Position und meinte, zum Professor gewendet:

„G'jezt'n Fall, Des ward's der Kloaznsepp und der Glatkopiete da“ — er zeigte auf einen Assistenten — „war die Schmalzanna, und Des thar's Brügge' lieb'n und die Schmalzanna Holz eintrag'n; i steh' daneb'n und gib halt auf amal der Schmalzanna a wüatig feines Bußl; dö's g'reut Ent aber nit, weil's Des selber auf's Diendl spitz's, 's packt Ent die höllis'te Wuath, Des fabris aus und gebts miar mit der Holzhad'n an Aderlaß!“

Während der weitläufigen Erklärung hatte man ihm den alten Verband abgenommen. Wie nun der Professor die Wunde besichtigte und eine ganz enorme Menge Urath daran aufgehäuft sah, schlug er die Hände zusammen und fragte in antisepischer Entrüstung:

„Um Gotteswillen, was habt Ihr auf der Wunde gehabt?“

A bißl Zunderschwamm und Spinnwebennetz von Stall her zum Bluatstill'n! Und a lächernes Pechpflaster a!“

Der Professor seufzte tief zerknirscht:

„Das heiß' ich antisepisch vorgegangen!“

1) Zunsbrud. 2) Fernglas. 3) Brillen.

nehmen, nicht nur gegen die Agitation, sondern auch gegen die Regierung, welche diese Agitation fördert. (Zustimmung.) Derselbe gleiche ungeliebte Geist, der die Cillier Frage in die Welt gesetzt hat, sucht auch hinter verschiedenen Spracherlässen. Unser Mißtrauen gegen die Regierung ist gerechtfertigt, denn einige Vorkommnisse der letzten Zeit wirken wie Königen-Strahlen auf das Compliment, welches Bader den Deutschen gemacht hat. Das Knochengehirne erscheint in dieser Beleuchtung als nichts anderes, als das alte Slovenisierungssystem Tasso's. Die Aufwerfung der Cillier Frage bedeutet die Schaffung eines neuen Kampfplatzes im Süden der Monarchie, als ob wir im Innern Oesterreichs darin noch zu wenig gehabt hätten. — In der Kundgebung versuchte Abg. Klum eine Polemik gegen Dobernig mit dem alten Mittel, indem er Dobernig vorwarf, daß er slovenischer Abstammung sei. Er wurde aber von der linken Seite niedergezielt und ihm zugerufen, Namen beweisen nichts. Was seien denn Gregor, Kieger und Purkhart, deren Wiege auch nicht unter der slavischen Lmoe gestanden sei?

Gewerbetag. Ein solcher findet am 8. März l. J. um halb drei Uhr nachmittags in Wien in der Volkshalle des neuen Rathhauses als Protestversammlung gegen die neue Gewerbenovelle und die geplante Ausdehnung der Arbeiter-Unfallversicherung auf sämtliche Gewerbe statt. In allen Provinzen Oesterreichs wird schon eifrig gerüstet, um diesem Gewerbetag das Gepräge einer mächtigen und entschiedenen Kundgebung des Gewerbebestandes zu verleihen. Es soll dieselbe als Ultimatum gegenüber den in der neuen Gewerbenovelle in so hohnvoller Weise unberücksichtigt gebliebenen Forderungen des Gewerbebestandes gelten. Es wird ca. er, nachdem die ausgedehnten Vorkehrungen zu einer allseitigen, würdigen Beschickung dieses Gewerbetages getroffen wurden, Ehrensache sämtlicher Verbände und Genossenschaften ganz Oesterreichs sein, durch möglichst zahlreichen Besuch denselben zu einer solchen Kundgebung zu gestalten, so daß diese an maßgebender Stelle nunmehr berücksichtigt werden muß.

Spanien und Cuba. In Nordamerika bekommt man angeichts der Unfähigkeit der Spanier, den cubanischen Aufstand niederzuwerfen, immer mehr Appetit auf die Perle der Antillen. Monroe-Doktrin und das Schlagwort von der durch die Spanier verletzten Humanität müssen erhalten, um die Einmischungsgelüste der Unionstaaten zu begründen. — Der Washingtoner Senat hat am 28. v. M. mit 64 gegen 6 Stimmen eine Resolution angenommen, nach welcher die Cubaner als kriegsführende Macht anerkannt werden. Senator Lindjay verlangte „im Namen der Humanität“ die active Intervention der vereinigten Staaten zu Gunsten der Cubaner; Senator Sherman forderte die Besitzergreifung Cuba's durch Mexiko. Es sei der Zeitpunkt gekommen, dem unbefehrblich verbrecherischen Vorgehen der Spanier, welche es vorgezogen, den

humanen Marshall Campos abzuberufen und den Mezaer Weyler zu ernennen, ein Ende zu machen. Wenn Weyler auf seinem Posten verbleibe, werde nichts die Vereinigten Staaten hindern, die Barbaren zu verjagen. Senator Lodge erklärt, der von den Vereinigten Staaten beabsichtigte Schritt werde von der ganzen civilisierten Welt gebilligt werden. Andere Redner sagten: Spanien verdiene nicht die Achtung der anderen Staaten. Nur Senator Coffery sprach gegen die Resolution, deren Annahme die Aufständischen in ihrem Widerstande gegen Spanien aufmuntert und ihrem Kampfe einen anderen Charakter gibt. Man wird nun in Spanien wohl auch mit der Möglichkeit eines Verlustes der werthvollen Insel rechnen müssen.

Frankreich. Die Tage des Ministeriums Bourgeois sind gezählt. Dasselbe hat nicht nur im Senate mehrere Niederlagen erlitten, sondern auch in der Kammer unterlag es, indem in die Commission zur Verabreichung über die Einführung der progressiven Einkommensteuer nur fast Gegner dieses Regierungsantrages gewählt wurden. Bourgeois hat sich wenigstens einen populären Abgang gesichert.

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderath. Am Freitag, den 6. März 1896, um 5 Uhr nachmittags, findet eine öffentliche Gemeindevorstandssitzung statt mit folgender Tagesordnung: Nach Mittheilung der Einkünfte, 1. Wahl eines Mitgliedes in das Fremdenverkehrs-Comité; 2. Bericht über die Anträge des Volkswirtschaftsausschusses des Polizeibeamten-tages in Aufsig auf einheitliche Regelung des Polizeidienstes; 3. Eingabe des städtischen Rechtsfreundes betreffend die Abschließung der Grundkaufverträge hinsichtlich der Schillerstraße; 4. Eingabe des Ingenieurs Emil Teischinger in Graz, in welcher sich derselbe zur Ausarbeitung von Kanalisierungs-Projecten u. s. w. empfiehlt; 5. Eingabe des Florian Baier um die Bewilligung zur Aufstellung eines transportablen Markthüttenwagens am Victualienplatze an Markttagen; 6. Erlass des steiermärkischen Landesausschusses in Angelegenheit der Grabstellen-Gebührentarife; 7. Eingabe des Gemeindevorstandes St. Paul bei Pragwald um Gewährung der Mauthfreiheit für die zu dem Kirchenbaue erforderlichen Baumaterialien. Nach der öffentlichen Sitzung findet eine vertrauliche Sitzung statt.

„Ein Ausflug ins Logarthal.“ Die Vorbereitungen der Herren Reifemarschälle, die uns am nächsten Samstag auf weggelassenen Pfaden in wachem Traume das Zauberbild des Logarthales vorführen werden sind mit großem Geschick und rüstiger Arbeit fast zu Ende geführt. Die Gastwirtschaften werden durch die Fürsorge der Herren Reifemarschälle mit köstlichem Rausch — aus steirischen und böhmischen Brauereien, sowie von heimischen und spanischen Weinbergen — reichlich versehen sein. In „Leutsch“ wird dem Wanderer

Nun wäre es zum Gehen Zeit gewesen, aber der Michl hatte noch etwas auf dem Herzen: er stand zaghaft da und traute sich verlegen hinter den Ohren. Endlich nahm er sich ein Herz und zupfte den Professor am Ellbogen.

„Mit Verlaub! Weils ös mi' bis'n Kirchtig hoal'n wöllts und gar umasunt a no, möcht' i Enk halt a eppes z'Gefall'n thoan; und da versprech i 's aff die Hand, daß i 'n Sepp a do einerbring', und i will'n scho' ordentli' derschlag'n, daß ös den Lehrlingen da ob'n — er deutete mit dem Daumen zu den Hörern hinauf — eppes zoag'n könn's! I woach nit, was Enk lieber ist, soll i 'n weiter ob'n oder unt'n zuarich'n, oder mehr bei der Seit'n, oder i kann a mehr aff'n Kopf antrag'n, sel'!) werd's G'scheidteste sein! Und iaz pfüt Gott, bleib't's g'sund alle mitanand', und 'n Tag nach'n Kirchtig habi's 'n Kloaz'nsepp da, ganz g'wiß und wahr!“

Bei der Thür kehrte der Zitterer noch einmal um und bat, man möchte ihm über seine Schramme eine „Quittung“ ausstellen, damit, falls ihn der Sepp nach dem Kirchtig verklagen wolle, auch er seinerseits vor dem Gerichte etwas „weisen“ könne.

Ob der Michl Wort gehalten und den Sepp nach dem Kirchtig „hineingebracht“ hat, wird aus dem nächsten Krankenausweis der chirurgischen Klinik zu ersehen sein; desgleichen die Art der Zubereitung, ob „ob'n oder unt'n oder mehr bei der Seit'n.“

!) Selbiges, dasselbe.

eine „echte“ Jagerstube begrüßen. Dort wird ein landesübliches Terzett seine Weisen hören lassen. Bis nach „Sulzbach“ zieht sich der Weg durch die gut passierbar gemachte „Nadel“ und man wird gut thun, sich von den Strapazen desselben in der spanischen Weinstube zu erholen. Auf der „Okreschelhütte“ wird zum besseren Verständnisse der meteorologischen Beobachtungen auch für geistige Genüsse reichlich gesorgt sein. Ansonsten wird die Alpenlandschaft durch allerlei Veranstaltungen reich belebt sein. Es ist den Reifemarschällen gelungen, den berühmten Dr. Rothlauf, den Erfinder der Y-Strahlen für das Fest zu gewinnen. Sie haben es auch glücklich erreicht, daß in einer „Höhle“ neckische Berggnomen durch Zauberkräfte in die Wirklichkeit gebannt, den Bergwanderern die herrlichen Schätze der Bergesstiefen zeigen werden. Doch wir haben eigentlich schon zu viel verrathen und wollen den Ausflugsbeisitzer, die sich hoffentlich von nah und fern in reicher Zahl einfänden werden, die Freude an den vielen schönen Ueberraschungen nicht verderben. — Um Verwirrungen in der Garderobe vorzubeugen, hat das rührige Comité die Garderobe in eigene Regie übernommen.

Casino-Verein. Die Vortragsordnung des am 29. Februar abgehaltenen Casino-Abendes fiel zur allgemeinen Zufriedenheit aus. Hatte sich doch ein guter Bekannter, der aus früheren Jahren bei Allen in bester Erinnerung steht, eingefunden. Hans Falke war angekommen, um durch gewählten Vortrag einer sinnigen Erzählung in Versen eine neue Probe seines unermüdelichen poetischen Schaffens zu bieten. Seine „Rache“ ist eines jener Gedichte, die uns doppelt befriedigen, weil wir großes Unheil zum Schlusse befürchten und doch ein gutes, herzergleichendes Ende finden. Rauschender Beifall lohnte den Dichter, der sich zu einer Zugabe veranlaßt sah und noch ein neckisches, mit allgemeinem Lobe aufgenommenes Gedicht in steirischer Mundart, „A Buffel“, vortrug. Hoffentlich wird der Sänger bald wieder seine Schritte an diese Stätte seines früheren Wirkens lenken. Die erste Nummer der Vortragsordnung bildeten das Allegro und Finale aus dem C-moll-Quartett von Mendelssohn, vortragen von den Herren Eduard und Arnold Reitter, Dr. Bracic und Ad. Markhl, die aber eine leider nicht immer ruhige Zuhörerenschaft hatten. Das Spiel war ein vorzügliches und hätte wahrlich mehr Aufmerksamkeit verdient, als demselben stellenweise — der Zeit wie dem Raume nach — entgegengebracht wurde. Am Schlusse folgte ein sehr melodisches Trio von W. Niels-Gade (Znp. Schneider, Ed. Reitter und Markhl) das ebenfalls wohlverdienten, lebhaften Beifall fand. Der zweite Theil des Abends gehörte der tanzlustigen Jugend, die ihn weidlich ausnützte.

Gesangverein „Liederkrantz.“ Bis auf das letzte Plätzchen dicht gefüllt war am letzten Sonntage der Saal beim „Goldenen Löwen“ von einem kunstfertigen Publikum, welches den Beweis erbrachte, daß sich der so leistungsfähige Männer-

Starker Tabak.

Der alte Kapitän Henrikson stützte seine Ellbogen auf den Tisch und begann: „Also eine Reisesgeschichte wollt Ihr hören? Jrgend ein seltsames Abenteuer? Kann Euch dienen damit. Umso gewisser kann ich's, als ich, wie Ihr mich da seht, einst bei lebendigem Leibe gefressen wurde.“

Wir blickten einander erstaunt an. So groß unsere Achtung und Werthschätzung für Kapitän Henrikson war, so hatten wir doch nie geglaubt, einem solch' außerordentlichen Menschen gegenüber zu sitzen — einem Menschen, der gefressen worden war! Wir blickten einander nochmals an, drückten unsere Achtung in bewunderndem Schweigen aus und ließen den Kapitän weiter erzählen.

„Ich hatte mein Schiff, meiner Pflicht gemäß, als Letzter verlassen. Schon wollte ich meinen Fuß in das Rettungsboot setzen, als ich instinctiv in meine Tasche griff und gewahr wurde, daß ich in meiner Cabine meine Tabaksdose vergessen hatte. Teufel, Jungens, ich versichere Euch, daß ich in jenem Augenblicke, wenn ich auch mein Lebtag nicht den Muth verloren, dennoch einen Augenblick zögerte.“

Es war auch keine Kleinigkeit, während der „Olaf“ ohne Mast und Segel, ein hilfloses Wrack, im Sinken war, in die Cabine hinabzugehen, um die Schnupftabaksdose zu suchen! Es war ein wenig gewagt, trotz alledem jedoch kletterte ich an dem Tau empor, eile hinab und hinauf und gelangte glücklich wieder in das Boot, gerade in dem Augenblicke, wo das schöne Schiff, mein guter, lieber „Olaf“, unterging und uns in die Wirbel hinab-

„Akra a so ist's,“ bestätigte der Michl. „Die Anna und der Sepp isch fortgegangen, wie mer's Blut kommen ist!“

Während die Wunde gereinigt wurde, bat der Michl flehentlich: „Aber i bitt', geb't mer loa larchenes Pechpflaster mehr d'rauf, dös thuat mer z'viel zieh'n; drei Tag han i's ausg'halt'n, aber länger nit!“

Als man dem Michl deutlich gemacht hatte, daß seine Bitte Berücksichtigung finde und er bereits schon das gelbe Pulver, von dessen Heilkraft ihm der Steffl erzählt hatte, sah und roch, wagte er schüchtern zu fragen:

„Kann' i vielleicht gar bis 'n Kirchtig wieder guat beimand sein?“

Man stellte ihm dies in gewisse Aussicht.

Der Professor sprach zu den Hörern gewendet:

„Meine Herrn, Sie sehen hier einen ganz einfachen Fall vor sich, der aber immerhin für Sie einiges Interesse hat, da Sie auf dem Lande des Oesteren Gelegenheit haben werden, sich gerade mit derartigen Verwundungen zu beschäftigen!“

Während des Professors Rede spitzte der Michl die Ohren und musterte keck und selbstbewußt die „Lehrlinge“ auf der „Galerie“.

Nachdem der Michl kunstgerecht verbunden war, stand er auf, griff in die innere Rocktasche und fragte, was er schuldig sei. Und als der Assistent lachend den Kopf schüttelte, verzog er seinen breiten Mund zu dankbarem Grinsen.

„Nix! Selm!) sag' i: Vergelt's Gott z'tausendmal!“

gesangsverein „Liederkranz“ in unserer Stadt großer Beliebtheit erfreut. Unter den Anwesenden bemerkten wir den Landtags-Abgeordneten Herrn Dr. Wokan, Herrn Bürgermeister Gustav Stieger und Herrn Vizebürgermeister Julius Rakusch sowie viele Gemeinderäthe. In der Vortragsordnung war dem heiteren Charakter der Liedertafel Rechnung getragen und so ward der Genuss an den Tönen durch Frohsinn gewürzt. Gleich der erste Chor: „Moderne Wanderlust“ von Franz Gernert, frisch und flott vorgetragen, rief schallende Heiterkeit hervor, namentlich als der schwiegermutterfressende Maori am Schlusse im Bilde erschien. Die Glanznummer des Abends war der Falschmünzerchor, großes Finale aus der Oper „Der Schwur“ von Konradin Kreuzer. Ein großartiges Tonwerk voll dramatischer Wirkung! Das Baritonsolo sang Herr Franz Gallat, der zu des Mimen vergänglichem Lorbeer an diesem Abende auch den Sängerpriest sich holte, mit prächtiger, farbentiefer Stimme, mit Wärme und klarem Verständnisse. Das bekannte Terzett „Die Drillinge“ versetzte uns wieder in das Reich des Scherzes. Der köstliche Humor, die jugendliche Bollendung mit der sich uns die „Drillinge“ präsentierten (die Herren Drosenik, Gallat und Waldhans), entfesselte einen Beifallssturm, der den Sängern zur Wiederholung Anlaß gab. Die „Ständchenpolka“ von Jahrbach ist reich an reizenden, zarten Melodien; sie wurde mit einer geradezu mondcheintrunkenen Innigkeit wiedergegeben. In der „Spektakel-Quadrille“ offenbarte sich zwar die moderne Sensationsmache mit Ratschen und Trompetchen, doch wußten sich die Sänger von der im Liede vorgesehenen Ausgelassenheit fernzuhalten, weshalb auch diese Nummer reichen Beifall hervorrief. Eine recht humoristische Szene war das „Geburtsfest beim Rentier Cohn“, der nur eines fehlte: Der jüdische Charakter des „Titelhelden“. Ganz ausgezeichnet war Herr Alexander Remetschek sowohl im Spiele, als auch in der Tracht. Die Leitung aller Gesangsnummern versah in kunstvollendeter Weise der tüchtige Chorleiter Herr Franz Waldhans, die Clavierbegleitung besorgte tadellos und diskret Herr Kapellmeister Adolf Dießl. Die Musiknummern des Abends waren gut gewählt und wollen wir insbesondere das prächtige Salonstück „La Coquette“ von Adolf Dießl hervorheben. Möchte uns der Gesangsverein „Liederkranz“ doch recht bald wieder mit einem Abende erfreuen. — Im Saale beim „goldenen Löwen“ wäre eine Verbesserung des Luftwechsels sehr erwünscht. —br—

Tüffer. (Ehrung.) Am 9. März 1871 wurde Herr Conrad Amon zum Bürgermeister von Tüffer gewählt. Durch 25 Jahre hat dieser wackere Mann, dessen gemeinnützige Thätigkeit durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone auszeichnende Anerkennung gefunden hat, mit echtem deutschen Bürgerinne für das Wohl der Gemeinde gewirkt und mit nationaler Entschiedenheit den deutschen Charakter des Marktes

zureißen droht. Netze Spazierfahrt das, die ich — weiß Gott — keinem von Euch wünsche, obwohl ich, wie Ihr seht, das Vergnügen habe, davon zurückgekehrt zu sein, und Euch davon erzählen zu können. Ein Boot, dreißig Fuß lang, wenn's hoch kommt wenige Pfund Zwieback, eine Gallone Wasser, drei Flaschen Brandy und zehn Personen mit dem gesegneten Appetit, den nur die Seeluft zeitigen kann. Dazu ein Meer, das uns auf und nieder schaukelt, wie verrückt — alles zur Hebung des Appetits.

Wer Hunger hat, muß essen. Wir waren zehn, nicht wahr? Nun gut, drei Tage später waren wir nur unser sieben, dann fünf und endlich am fünfzehnten Tage nur drei, Alles in Allem, mich inbegreifen. Und glaubt nicht etwa, daß wir in Sauf und Braus und Völlerei gelebt, weil wir nur wenige waren. Nein, Kinder, 's war nichts mehr zum Theilen da, nicht einmal die Sohlen an meinen Stiefeln, die ich zernagt und hinabgeschluckt hatte, nur um Zähne und Magen nicht aus der Uebung zu bringen. Es war also am vierzehnten oder fünfzehnten Tage, das Meer hatte sich beruhigt, es war vollständige Windstille eingetreten. Aber darin lag kein Trost, ganz im Gegentheile, dadurch schwand die Hoffnung, ein Segel zu sehen.

Ich lag im Hinterschiff des Bootes, lang ausgestreckt, die Hände in den Taschen und die Augen geschlossen. Man hätte darauf geschworen, daß ich schlafe. Allein, ich schlief nicht, ich dachte nach. Ich dachte daran, wie gut es gewesen wäre, wenn ich vor meiner Reise mein Testament gemacht hätte, um meinen geliebten Erben die Erbrenten und Spefen für den Advokaten zu ersparen.

Tüffer gewahrt und gehütet. Die Mitglieder der Gemeindevertretung von Tüffer haben beschlossen, dem Herrn Bürgermeister Conrad Amon den Dank für diese langjährige Vertretung des Marktes in folgender Weise zum Ausdruck zu bringen. Am Sonntag, den 8. März, abends 7 Uhr versammeln sich die Bewohner und Vereine vor dem Feuerwehrdepositorium, um dem Herrn Bürgermeister einen solennen Fackelzug zu bringen. Montag, den 9. März, vormittags 11 Uhr, wird eine außerordentliche öffentliche Gemeindeausschussung abgehalten und nachmittags 1 Uhr findet ein Festbankett im Hotel Horal statt. Bankettkarten zum Preise von 2 fl. sind bis einschließlich 8. März beim Festausschusse, der aus den Herren Dr. Adolf Wraylag, Adolf Weber und Otto Wilhelm besteht, zu haben.

Von unserer Schaubühne.

„Am Tage des Gerichts“, Volksstück von Rosegger. Ueber dieses Stück ist schon so viel geschrieben worden, daß wir uns eine eingehende Kritik ersparen können. Unser heimlicher Dichter hat darin bewiesen, wie wenig er Dramatiker, wie sehr er nur Epiker ist. So ist z. B. der zweite Act als Episode lebensvoll und anziehend, als Bestandtheil eines dramatischen Ganzen aber einfach überflüssig. Die Sonntagsaufführung, welche zu Gunsten des Herrn Arthur sehr gut besucht war, kann als eine der besten der Saison gelten. Die Volkstypen wurden von allen Darstellern recht lebenswahr gezeichnet. Obenan steht Herr Arthur (Straß-Toni). Der Troß, der Zorn gegen die feindselige Welt, die ihm redliche Arbeit verwehrt, die ihn und die Seinen darben und hungern läßt, die endliche gewalthätige Auflehnung gegen die Ordnung, dabei aber rührende Liebe zu den Angehörigen: das alles war in Arthurs Worten und Spiel mit erschütternder Lebenswahrheit dargestellt. Recht brav spielten die beiden Frauen Jettel (Fr. Kühne) und Martha (Fr. Holler). Sehr sympathisch war der Oberförster des Herrn Rainer. Ganz köstlich und voll unverwüthlichen Humors gaben sich die Herren Thalmann und Rödl als Sträflinge und als Dritter im Bunde Herr Gallat. —br—

Die Abschiedsvorstellung. Zum Abschiede hat uns Herr Director Knirsch eine große Freude bereitet. Wir hatten am Dienstag Gelegenheit, Morre's neuestes Werk, „Für's Buckeltrag'ntrag'n“, zu sehen. Morre hat auch in diesem jüngsten Kinde seiner Muse so ganz ins Leben des Bauernvolkes gegriffen, er hat mit dem warmen Empfinden des Alpenjohnes die Leiden unseres Bauernstandes, dessen wirtschaftliche Noth, das Kecktreiben der großen Jagdbesitzer gegen Alpenlandwirthe geschildert und auch mit jenen ideal-guten Charakteren nicht gespart, die sich auch in seinen anderen Werken finden. Die Schattleitner-tochter und der Zielerbauersohn haben einen Herzensbund geschlossen. Da nun der Schattleitner

und dann dachte ich daran, daß es doch besser gewesen wäre, meinem Vater zu folgen und nicht zur See zu gehen, sondern ein behäbiges Tuchhändler zu werden. Und während ich so sann und dachte, hatte ich Gelegenheit, ein reizendes Gespräch meiner Gefährtin zu belauschen, das mich zum Gegenstande hatte.

„Hm,“ flüsterte der eine, „der Kapitän schläft!“

„Ja, der Glückliche!“

„Er ist noch ganz wohl conserviert, er sieht noch ganz frisch und gut aus . . .“

„Teufel, wie sollte er's nicht, hatte er doch immer die besten Bissen auf dem „Dlaf“.“

„Wie wär's, wenn wir ihm — hm — wenn wir ihm den Hals umdrehen?“

„Unmöglich — dem Kapitän!“

„Ja freilich, Hunger thut weh, und ich, ich sterbe vor Hunger.“

Ich auch!“

Und ich hörte förmlich vier Kannibalen-Kinnladen auf einander knirschen.

Ich blieb ruhig liegen, neugierig, zu erfahren, ob meine liebenswürdigen Kameraden so weit gehen würden, mich wirklich als einen guten Bissen zu betrachten. Und im Grunde konnte ich ihnen gar nicht Unrecht geben. Ich selber hatte den niederträchtigsten Hunger, den Ihr Euch denken könnt, zumal meine letzte Speise, — ein getheertes Strick-Ende — seine Wirkung nicht verfehlt hatte.

Ja, dieses Bech!

Als ich jedoch hörte, daß die Beiden sich mir näherten, als ich ihren Athem über mir spürte, da hielt ich es für vernünftig, aufzuwachen. Ich sah sie an, sie wichen schen zurück, ich merkt' es wohl,

schon halb verhaust ist, der Zie'erbauer gar auf die Gant kommen soll, versagt der Schattleitner dem Herzensbunde seinen Segen und will seine Seferl, ein lebensfrisches Dirndl, einem reichen Holzhändler geben. Auf der anderen Seite droht der Revierförster, dessen Gutsheerrschaft die Schulden des Zielerbauers aufgekauft hat, mit der Execution und will ihm seine Hube, die mitten im herrschaftlichen Besitze liegt, um einen Pappenstiel abkaufen. In dieser verzweifeltsten Lage kommt den Liebenden zum Glücke ein Unglück zu Hilfe. Herr Bennemannchen, ein Sommerfrischler aus Dresden, hat sich bei der Silberquelle den Fuß verstaucht und des Zielerbauers Franzl findet ihn und trägt ihn „Buckeltrag'n“ auf die Schattleitnerhube. Die Seferl thut zu dem menschenfreundlichen Werke ihr Uebrißes und befreit den guten Sachsen von dem Schmerze. Dieser ist unendlich gerührt und dankt den beiden die „Lebensrettung“ damit, daß er die Schulden des Zielerbauers deckt und so werden die Seferl und der Franzl nun doch ein glückliches Paar. Die vereinigten Bauerngüter sind zusammen sogar so groß, daß zum größten Aerger des Revierförsters dort eine eigene Bauernjagd gestattet ist. Die Darstellung muß als eine höchst gelungene bezeichnet werden; es waren namentlich auch die Rollen des Franzl, der Seferl und Bennemannchens in guten Händen. Das Publikum spendete den Darstellern stürmischen Beifall und wenn Herr Morre, dessen Erscheinen angekündigt war, der Aufführung beigewohnt hätte, er hätte an den Darstellern, wie an den Zuhörern seine helle Freude gehabt. Dem Morre'schen Stücke folgte die von unserer Musikkapelle ganz ausgezeichnet vorgetragene Phantasie aus der Oper „Cavalleria Rusticana“ und zum Schlusse die bekannte einaktige Posse „Eine ruhige Bartei“, die namentlich den Herren Arthur, Rödl und Schober zu glanzvollen Leistungen Gelegenheit bot. So hat uns Herr Knirsch den Abschied recht schwer gemacht und so können wir nun nichts anderes thun, als ihm Dank zu sagen, für all die schönen Abende und ihm zuzurufen: „Auf baldiges Wiedersehen!“ —br—

Vermischtes.

Ein Prinz Auersperg im Concurs. Vom Wiener Landesgerichte wurde über das Vermögen des Prinzen Franz Auersperg, des Sohnes des einstigen Ministerpräsidenten Auersperg, der Concurs verhängt. Der Prinz ist derzeit unbekanntem Aufenthalte. Hunger leiden wird der „brave, junge Mann“ wohl nicht.

Millionenerbschaft. Die von Zeit zu Zeit in der Presse auftauchenden Nachrichten von Millionenerbschaften, die in Holland oder Amerika anzutreten seien, wenn nur die Erben ausfindig gemacht werden könnten, entpuppen sich gewöhnlich als Erfindungen. Daß aber herrenlose Millionen doch vorkommen, beweist die nachstehende, auf amtlicher Kundgebung beruhende Mittheilung, die den

die Sache war für diesmal aufgeschoben. Trotz alledem tastete ich instinctiv an mich herum, ob kein Stück von mir fehlt. Und dies Verasteln brachte mich auf eine herrliche Idee.

Ich hatte etwas gefunden, meine Tabakdose. Ich zog sie hervor und drehte sie in meinen Fingern.

„Kinder“, sagte ich zu den Matrosen, „hier haben wir die letzte Zuflucht; das hab' ich mir aufgespart bis ganz zuletzt, jetzt glaub' ich, ist die Zeit dazu gekommen.“

Ich weiß es aus Erfahrung, daß eine gute Priße zur rechten Zeit den ganzen Mechanismus stärkt, den Hunger stillt, den Durst lindert!

Mit diesen Worten öffnete ich den Dosendeckel und vier Fingerspitzen griffen nach dem Tabak.

„Nehmt nur genug, Kinder,“ munterte ich sie auf, „und gebe Gott, daß es Euch hilft!“

Sie stopften die Nasenlöcher voll damit, ich wartete und sah mich nicht getäuscht. Auf einmal gieng ein Niesen los, wie ich's noch nicht oft gehört.

Das ganze Boot schwankte hin und her, den Beiden stürzten die Thränen stromweise aus den Augen. Ja, Kinder, meine Priße auf leerem Magen hatte große Wirkung, das versichere ich Euch, denn meine Kannibalen wenigstens waren jetzt ganz in meiner Gewalt.

Sanft nahm ich sie beim Kraagen, behutsam hob ich sie über Bord und tauchte sie sorgsam in's Wasser.

Nicht einmal einen Fluch konnten sie ausstoßen, niesend giengen sie unter.

Ich aber war gerettet.

War das nicht starker Tabak? (Mer. Ztg.)

etwa vorhandenen Erbberechtigten um so angenehmer klingen wird, als die Million, die bisher nicht untergebracht werden konnte, im Verwahrsam des Dresdner Amtsgerichts sich befindet. Es handelt sich um die Hinterlassenschaft der am 18. December 1893 in Dresden verstorbenen Wittwe Honorata Schonert, geborene Szcypfowska, deren unbekannte Erben jetzt gesucht werden. Frau Schonert war 1818 in Posen als Tochter des 1848 dort verstorbenen Seminar-Oberlehrers Szcypfowski geboren; ihre Mutter, eine geborene Marchwicka, später wieder verehelichte Szczyfer, soll 1856 oder 1857 in Gnesen gestorben sein. Wer auf die Millionenerbschaft Anspruch zu haben vermeint, muß sich spätestens in dem auf den 8. Juli d. J. beim Amtsgerichte in Dresden anberaumten Termine melden.

Die Aemiten. In Galizien hat sich eine neue Partei gebildet, die in der heute brennendsten Zeitfrage Stellung nimmt. Sie nennt sich die „aemitische“. Man gab damit der gleichen Sache einen anderen Namen. Die Aemiten sagen zwar, der Antisemitismus sei wegen seiner Kampftendenz gegen das Judentum durch das Christenthum nicht gestattet. Aber sie erklären auch gleichzeitig, daß man sich der Juden erwehren müsse, und empfehlen hierzu die vollständige Ignorierung der Juden, welche durch die christliche Religion nicht verboten sei. Die polnischen Aemiten glauben, daß sie durch völlige Isolierung der Juden auf politischem, socialem, besonders aber dem wirtschaftlichen Gebiete dieselben zur — Auswanderung zwingen werden.

Ein Reich, ein Volk, ein Gott! Der denkwürdige Anspruch Kaiser Wilhelm's ist nun auch künstlerisch erfaßt worden. Uns liegt folgendes Gedicht vor:

„Ein Reich vom Nordmeer bis zum Strand
Der adriatischen Fluth,
Ein schönes, deutsches Vaterland
Und deutscher Heldennuth.
Ein Reich allein
Nur soll es sein!
Ein deutsches Volk voll Heldenkraft,
Das sich sein Heiligthum
Zu wahren weiß mit Muth und Kraft,
Altheimlands Heil und Ruhm.
Ein Volk allein
Nur soll es sein.
Ein Gott in freier, deutscher Brust,
Ein Gott, für Alle gleich,
Und deutsche Liebe, deutsche Lust
Im neuen deutschen Reich.
Ein Gott allein
Nur soll es sein!“

Purimball. Hierüber berichtet die Linzer Montagspost, wie folgt: Vorgestern fand dieses bei Israel so beliebte rituelle Baifest in Laub-Hüttner's Sälen in Urfahr statt. Hatte sich auch die Juivesse dorée bedauerlicher Weise zurückgezogen, so war doch die heute schoskes vollzählig am Plage. Man sah die neuesten Roben aus der Altstadt, Mödlinger Ballschube, Mehl-Träcke und Abrahamer-Jaggepreissbles. Vielen Beifall fanden die reizenden Damenpenden, Parfümfläschchen in Form eines Knoblauchs, mit gleichem Odeur gefüllt. Die Wände des Saales waren geschmackvoll mit Curszetteln, Ratenbriefen, Schnapsfacuren und drei prächtigen Portraits des Markus Holländer, Abraham Jaigl und Markus Kurz geschmückt, während auf der mit Perfern und Borsianern trappierten Patronessenestraße die Rosenzweigs und Mandelbaums unter Palmenbäumen den Saal versähten. Bald schwand unter den Klängen des „rothen Meereswellen-Walzers“ und der „Schadchen-Volka“ die Beklemmung, welche manchen Ballbesucher zufolge der Wiener Wahlen erfüllte und bald drehte munter der Kobi die Sali und der Sami die Mami um die architektonischen Füßchen in fröhlicher Stimmung, welche sich noch hob, als in einer Tanzpause mehrere außerlesene Paare in fleidjamer Fchler Tracht einen originellen „Plattföhler“ tanzten. Geradezu Begeisterung erweckte die Damenwahl; wurden dabei doch nur Juden und keine Antisemiten gewählt. Beim Souper erregte es unangenehmes Aussehen, daß eine Flasche Wein getauft war, sie wurde sofort durch eine Flasche echten Kerpen-Eigenbauwein ersetzt. Erst bei grauem Morgen konnten die Säle gelüftet werden.

Preis auf die Entdeckung eines Mörders. Die Münchener Polizei hat auf die Entdeckung des Mörders, welcher vor einigen Tagen eine Beamtenwitwe, deren Tochter und Köchin ermordete und beraubte, eine Ergreiferprämie von 1000 Mark ausgesetzt. Ein Canalraumer und frühere Maurermeister wurde wegen Nordverdachts verhaftet.

Dieser Mann steht auch im Verdachte der Beraubung, beziehungsweise Ermordung zweier, vor drei und fünf Jahren in seiner Nachbarschaft plötzlich todt aufgefundenen Personen.

Zur Gesundheit. Ein Gendarm verfolgt einen Vagabunden und holt ihn schliesslich keuchend ein. — „Folgen Sie mir zum Amtsvorsteher!“ — „Weshalb denn? Meine Papiere sind doch ganz in Ordnung.“ — „Ach was, Sie haben doch gar keine Papiere!“ — „Gewiß, hier sind sie!“ — „Ja, weshalb laufen Sie denn so?“ — „Ich habe Karlsbader Wasser getrunken und da hat mir der Doctor Laufen verordnet.“ — „Sie haben doch aber gesehen, daß ich hinter Ihnen herrenne?“ — „Ich habe gemeint, verr Gendarm, Sie hätten auch Karlsbader Wasser getrunken!“

Die Sau im Backofen. Das „D. W.“ erzählt folgende interessante Begebenheit: „Modder, uje Söge (Sau) is wege!“ — dieser Schreckensruf machte neuerdings einen ganzen Bauernhof und die Nachbarschaft mobil. Das brave Vorstenthier war, angelockt von dem Backofengeruch, in den Backofen gekrochen, dort war's so mollig warm und die Bratbeeren schmeckten so schön. Was ihua? Gutwillig wollte die Sau nicht heraus, vielleicht konnte sie auch nicht zurück; des Hauses treue Hüterin holte nun Milch und Brot und lockte mit Löhnen, so verführerisch, wie der Erbkönig einst sang: „Min Söge, min Söge, ach kumm to mi, Welt und Guten gew ic di — —.“ Half alles nichts. Die Sau rüttelte und regte sich nicht. . . . Sie konnte nicht vorwärts, sie konnt' nicht zurück, das Loch war zu klein, die Sau war zu dick. Sie jagen sie hin, sie jagen sie her. „Wie seh'n uje Söge wohl nimmermehr!“ Schon wollte man den Backofen einschlagen, da kam ein kräftiger Nachbar zu Hilfe, der langte durch die Oefenthür, packte die Sau an den langen Ohren und . . . nun mache recht schlank deine üpp'ge Gestalt, und folgst du nicht willig, so brauch' ich Gewalt. . . . Nun packte die ganze Familie zu. Die Sau schrie aus Leibesthäten, lauter aber noch lönte der erlösende Ruf der schweigenden Schaar vor dem Ofenloche: „Se kommt!“ — Und „se kam“ wirklich, zwar ein wenig geschwärtzt und mit halb abgerissenen Ohren, sonst aber fidel und munter. Rasch trieb man die wiedergewonnene Sau in den Stall. Der Bauer wischte sich den Schweiß von der Stirne und aufathmend kam's von den Lippen: „Modder, dat was mal wedder'n Stück!“

Die Katersprache. Einen würdigen Nachfolger hat der amerikanische Erforscher der Affensprache, Professor Garnier, in seinem Landsmann, Professor Marvln Clark, gefunden. Dieser hat die Sprache der Hauskatze zum Gegenstand der Forschung gewählt. Er hat gefunden, daß die Katzenprache dem Chinesischen ähnelt. Sie ist nach dem Professor „melodisch, sanftfließend und den Sinnen wohlgefällig“. Clark hat bei seinen Untersuchungen 600 Katzenworte festgestellt. „Die Laute bedeuten manchmal dasselbe und weichen nur in der Tonhöhe und dem Tonfall ab.“ Professor Clark könnte übrigens seine Forschungen zu weiteren werthvollen Ergebnissen führen, wenn er die berühmte alte Kage im Schlosse Rambouillet bei Paris konsultierte. Diese wurde 1868 geboren und hatte bis 1892 200 Junge. Selbst jetzt ist sie noch gut zu Fuße, sieht und hört scharf trotz ihrer 28 Jahre. Sie könnte Professor Clark sicherlich viel erzählen.

Eine dunkle Geschichte erzählt das „Amberger Tagblatt.“ In einem größeren Orte unfern der mitteleuropäischen Grenze lebt ein Wirth, der nebenbei die Metzgerei betreibt. Der besagte Wirth und Metzger ist in höchst angenehme Verhältnisse gesetzt. Essen und Trinken schmecken ihm; Sorgen kennt er nicht; seine Frau ist ein Muster der fürsorgenden Liebe; — um es kurz zu sagen, unserm Wirth geht es ausgezeichnet gut. Das mag die Ursache sein, daß sein Körperumfang in ungewöhnlichem Maße zunimmt. Besonders groß sind an unserem Wirth und Metzger jedoch die Füße und — die Stiefel. Hansel, sein Jüngster, der zu Ende seines ersten Lebensjahres die bei allen seinen Altersgenossen mit Recht beliebten Wehlingen im Kriechen macht, unternahm jüngst eine Entdeckungsreise unter die Ofenbank. Unbeweglich lag da ein schwarzes Ungeheum: der väterliche Wadenstiefel war umgefallen, aus dessen Oeffnung dem staunenden Hansel rabenschwarze Finsternis entgegenstarrte. Furchtlos und ohne Grauen unternahm es Hansel, die Höhle zu erforschen. Wie der selbige Columbus sich versichert hielt, daß über dem großen Meere Land anzutreffen sein müsse, so zweifelte Hansel nicht daran, daß er durch Finsternis wieder zum Lichte gelange. Hoffnungsvoll wanderte nun Hansel auf allen Vieren in den ihm unbekanntem Raum. Aber

nur zu bald gebietet ihm die Sohle des Stiefels Halt. Da, o Verlegenheit, Hansel kann nimmer vorwärts, aber auch das Rückwärtsmarschieren will nicht gehen. In dem Augenblicke betritt die Mutter das Zimmer, um nach ihrem kleinsten Sprößling zu sehen. Sie vernimmt ein schwaches Weinen wie aus fernen Welten. Erschreckt hält sie Umschau unter Tischen und Bänken, auf Fenstern, Stühlen, auf dem Fußboden, unter dem Ofenstein; von Hansel war keine Spur zu bemerken. Und doch drang Hansels Stimme an ihr Ohr, Hansels Stimme, die ihr so fern und doch auch wieder so nahe dünkte. Die besorgte Mutter konnte des Räthels Lösung nicht finden; endlich sah ihr scharfes Auge ein schwaches Bewegen des liegenden Stiefels. Hinstürzen und diesen hervorziehen war eines: Hansels Füßlein zappelten ihr aus der Oeffnung des Gefängnisses entgegen; bald war der kleine Wirth wieder ans Tageslicht befördert. Der große Fuß, auf dem sein Vater lebt, wäre ihm beinahe verhängnißvoll geworden.

Liebhabereien der reichsten Frau der Welt. In New-York erweckt leuchtende Reueerde das Gerücht, daß die reichste Frau der Welt die Absicht hege, im nächsten Sommer nach New-York zu kommen. Diese wunderbare Persönlichkeit ist Sennora Isadora Cousino aus Santiago in Chile. Ihr Vermögen wird auf 250,000,000 Dollars geschätzt. Drei herrliche Wohnsitze nennt sie ihr Eigen, in Santiago, Macul und Lota. Ersterer dient ihr als Stadtaufenthalt, die beiden letzteren sind von großen Ländereien umgeben. Sennora Cousino führt ein Leben nach eigenen Gefallen und gibt ihr Geld aus, ohne sich viel um die öffentliche Meinung zu kümmern. Einen Park von 100 Morgen, sowie eine Rennbahn machte sie der Stadt Santiago zum Geschenk und nicht viel würde es in ihren Augen heißen, einer Privatperson eine ähnliche Gabe zuzuwenden. Eine besondere Vorliebe hegt sie für lustige, lebensfrohe junge Männer. Sie erfreut sich an ihrer Gesellschaft und bewirthe oft 30 bis 40 zu gleicher Zeit. Gefallen ihr einige besonders gut, so stellt sie ihnen ihre Börse ganz zur Verfügung. Als vor einigen Jahren die amerikanische Flotte in Valparaiso lag, lud sie Admiral Uphur mit allen Officieren ein, sie in Macul und Santiago zu besuchen. Etwa 20 leisteten der Einladung Folge. Ein Extrazug wurde ihnen entgegengeleitet, um sie abzuholen. Nichts oder wenig wußten sie von ihrer Gastgeberin und waren geradezu bestürzt über den glänzenden Empfang, der ihnen zu Theil wurde. Die ganze Stadt Santiago stand im wahren Sinne des Wortes zu ihrer Verfügung. Sennora Cousino hatte allen Kaufleuten, vom Diamantenhändler bis zum Barbier herunter, Anweisung gegeben, ihren Gästen nichts abzunehmen und alles auf ihre Rechnung zu schreiben. Pferde und Wagen in unbeschränkter Zahl standen ihnen zu Gebote. Die Höflichkeit erfordert von dem Spanier, wenn ein Gast etwas in seinem Hause bewundert, es ihm „zur Verfügung“ zu stellen. Auch die Sennora handelte nach den Sitten ihres Landes, doch waren bei ihr die Worte kein hohler Klang, sie meinte wirklich, was sie sagte.

Schriftthum.

Die Röntgen'schen X-Strahlen haben die ganze gebildete Welt in Erregung versetzt. Eine Reihe hochinteressanter Aufnahmen, die mittelst der Röntgen'schen X-Strahlen eigens für sie von Herrn Paul Spies in der Berliner Urania gemacht sind, sowie ein wohl getroffenes Bildniß Röntgen's, bringt die **Moderne Kunst** (Verlag von Reich. Bong-Berlin, Wien und Leipzig) in ihrem soeben herausgegebenen zwölften Heft des zehnten Jahrganges. Wie die Strahlen das Holz durchdringen, sieht man ausgezeichnet an der Photographie eines Schließels im Holzstamm — sogar die eisernen Schrauben, welche die Wandungen des Kastens zusammenhalten, sind klar zum Vorschein gekommen. Nicht minder gelungen ist die Photographie einer beringten Hand, deren Muskulatur ganz genau erkennbar ist. In einer eingehenden Würdigung der wissenschaftlichen Bedeutung der Röntgen'schen Erfindung werden jene Wunder gemeinverständlich erklärt. Daß die „Moderne Kunst“ mit überraschender Geschwindigkeit den Ereignissen folgt und überhaupt in allen Dingen auf der Höhe der Zeit steht, beweist sie mit dem Inhalt des zwölften Heftes wieder in erfreulicher Weise. Es geht ein vornehmer, von seinem künstlerischen Geist getragener Zug durch diese Zeitschrift, der es erklärlich macht, daß sie ein besonders bevorzugter Liebling des gebildeten, kunstsinigen Publicums des In- und Auslandes ist. Das zwölfte Heft enthält einen solchen Reichthum an vorzüglich ausgeführtem Bilderreichthum, an ausgezeichneten Kunstbeilagen und an interessantem Text, daß sich über diese Leistungen nur die wärmste Anerkennung aussprechen läßt, um so mehr, als der Preis wie gewöhnlich nicht mehr wie 60 Pfg beträgt.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Steirerlieder für die Jugend. In dritter Auflage liegt dieses Gesangsbuch vor uns. Die riesige Zahl der aufgelegten Exemplare (15tausend) spricht mehr, als dies lobende Worte können, für die Güte dieses Wertchens, das 40 wohl und weniger bekannte Volksweisen und zum Schluß auch 10 echte steirische Jodler bringt. Das Buch dürfte bald in allen Schulen unserer grünen Mark ein wohlgelesenes Lehrmittel sein. Franz Stödl würde aber vieler Herzenswunsch erfüllen, wenn er in nächster Auflage, die jedenfalls bald folgen wird, das Festhalten am Zweigeingang aufgibt, und seine Sammlung mehrstimmig einrichtet.

Eisernte und Eisverwertung. Unter den Handelsartikeln, welche die nördlichen Länder unseres Erdalles nach dem von der Natur reicher gesegneten Süden ausführen, spielt das Eis keineswegs eine untergeordnete Rolle. Schon seit Beginn unseres Jahrhunderts haben die Danteker die handelsmäßige Versorgung ihrer südlichen Pundesbrüder mit diesem für mannigfache Industriezweige wie für Speisekammer und Keller, Küche und Krankenstube notwendigen Artikel im großen Maßstabe in die Hand genommen, und heute haben wir nicht bloß einen ausgedehnten Eisexport nach allen im wärmeren Erdgürtel gelegenen überseeischen Culturländern, sondern auch einen großartigen Binnenhandel mit diesem Produkte des nördlichen Winters innerhalb der europäischen Länder. Nor-

wegen und die Schweiz versorgen England, Frankreich, Spanien und die Niederlande, die österreichischen Alpenländer, Italien, Griechenland, theilweise auch Egypten und die Levante mit Eis, und selbst innerhalb Deutschlands vollzieht sich der Eishandel von Land zu Land, mitunter sogar in einer der natürlichen entgegengesetzten Richtung, indem das Eis der oberbayerischen Seen weit nach dem Norden hinauf wandert, in Gegenden, denen die Vorbereitungen für ausreichende Eisgewinnung fehlen. Daß die großen Städte ihren Eisbedarf von außen her beziehen müssen, ist selbstverständlich, und so werden auch diese zu Mittelpunkten eines je nach den natürlichen Verhältnissen auf weiere oder engere Kreise sich erstreckenden Eishandels. In welcher Weise nun die Gewinnung des Eises und seine Verwertung vor sich geht, schildert ein hochinteressanter Artikel in dem neuesten Heft der beliebten Familienzeitschrift „Zur guten Stunde“ (Berlin W., Deutsches Verlagshaus Bong & Co.); Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pfg., welches in allen seinen Theilen den höchstgespannten Anforderungen der Lesewelt genügen dürfte.

Die beste Briefpapier-Unterlage ist für Schreibstube und Privatgebrauch **Hofsch's neuester Unterlags-Kalender für das Jahr 1896.** Hofsch's Unterlags-Kalender haben sich so gut eingelebt, daß sie einer Anempfehlung unsererseits nicht mehr bedürfen. Wozu daher die vielen Worte. Alles Gute empfiehlt sich von selbst. Jedermann, der Hofsch's Unterlags-Kalender, die sogenannten Glückstee-Unterlags-Kalender, welchen Namen sie nach der Schutzmarke ein „vierblättriges Kleeblatt“ tragen, in

Verwendung hat, empfiehlt sie als die beste Unterlage weiter. Sie haben gegen andere Unterlags-Kalender Manches, ja Vieles voraus, das sie gesucht und beliebt macht. Auf die verschiedenen Ausgaben näher einzugehen, verbietet uns der Raum. Wir empfehlen daher allen denjenigen, die sich für Hofsch's Unterlags-Kalender interessieren, sich direct an den Verlag k. k. priv. Hofsch-Unterlags-Kalender Kaiser Hofsch, Neutitschein, zu wenden, von wo auch sie Prospekte kostenlos zugehenet erhalten.

Anker
Liniment. Capsici comp.
aus Richter's Apotheke in Prag,
anerkannt vorzügliche schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses allgemein beliebte Hausmittel gefl. stets kurzweg als
Richter's Liniment mit „Anker“
und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an. **Richter's Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.**



Molkereien, Milchwirthschaften,

biete Garantie und Referenzen zur Erzeugung der besten Molkeerprodukte, durch fachgemäße Einrichtung nach den neuesten Erfahrungen mit meinen unübertroffenen Maschinen und Geräthen in Verbindung mit technisch-commercieller und praktischer Anleitung, um die höchste Verwertung der Milch zu erzielen.

Anton Pfauhauser
Maschinen-Fabrik und Molkereitechnisches Bureau Wien XVI.
Wien 16/I, Ottakring, Panikengasse 32.
Cataloge mit Betriebs-Instructionen stehen zu Diensten. 672-50

Waschtisch und Thüren streicht man nur Schnell und gut mit „Weißer Glasur“. Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann glänzt sie wie weißes Porzellan. Um 90 Heller lautet man sie In jeder großen Droguerie.

51-7 Vorrätig in Cilli bei Traun & Stiger und Victor Wogg.

Herbanny's aromatische GICHT-ESSENZ

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.



Preis: 1 Flacon 1 fl., per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.

Centralversendungs Depot:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ VII/I Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: **Cilli:** Carl Gela, **Baumbach's Erben,** Apoth. **Deutsch-Landsberg:** H. Müller, **Feldbach:** J. König, **Gonobitz:** J. Pospischil, **Graz:** Anton Nedwed, **Leibnitz:** O. Russheim, **Marburg:** G. Bancalari, J. M. Richter, W. König, **Mureck:** E. Reicho, **Pettau:** V. Molitor, J. Behrbalk, **Radkersburg:** M. Leyrer, **Windisch-Felstritz:** Fr. Petzolt, **Windischgraz:** L. Höfle, **Wolfsberg:** A. Huth, **Liezen:** Gustav Grösswang, **Sibach:** W. Mayr, N. v. Trakóczy, G. Piccoli, M. Marjetschläger. 5-35

Obstbäume, Obstwillinge, Beerenfrüchte, Rosen, Ziersträucher, Alleeabäume, Spargelpflanzen etc. empfiehlt billigst **Wilhelm Geiger,** selbster Mitinhaber d. Firma Klenert & Geiger) Baumschule in **EGGENBERG b. Graz.** (Preisverzeichnisse franko.) 101-21

Zwei schöne Wohnungen mit je 3 Zimmern, Küche und Zugehör sind zu vermieten. Anfrage **Rathhausgasse 4, Glashandlung.** 137-20

Wer will bekommt

von den Herren Gastwirthen oder P. T. Privaten Teppiche, Vorhänge, Decken, Rouleaux, Bettvorlagen, Waschtischvorlagen, Kautschuk-Tischdecken, Eisenmöbel, Bettensätze, Matratzen, Kotzen, Gartenmöbel billig und gut kaufen

verlange ein reich illustriertes Preisbuch über die verschiedenartigsten Bedarfs-Artikel für Stadt- und Provinzbewohner mit den billigsten Preisen, welches Jedermann gratis und franco zugeschickt

von der Wachs- u. Teppich-, Vorhänge-, Decken-, Rouleaux- und Möbelstoff-Fabriks-Niederlage d. s. **JOHANN KHUNT** Steiermark - GRAZ - Herrengasse 29. 148-25

Beachtenswerter Geldverdienst

besonderer Art und Dauer, wird in jeder Pfarre verständigen, thatkräftigen und geachteten Personen geboten. Schriftliche Anfragen unter „9132“ Graz, postlagernd. 99-57

Ein grosser Mühlsteinbruch

zu verkaufen, für schwarz und weismahlende Mühlsteine feinsten Qualität. Aus den beim Ritzen wegfallenden Abfällen wird Kitterkalk ansgebrannt. Auskunft bei **Anton u. Jakob Holobar** in Peeoje Nr. 5, 1/4, Stunde nächst Store bei Cilli, Steiermark. 158-19

Brochüre gratis und franko über **Nervenleiden, Schwächezustände** Kopf- und Rückenschwäche, Pollutionen, Unvermögen, sowie über alle durch überhäusiges Leben verursachte Nervenkrankheiten. 186-20/88

Schnelle, sichere und dauernde Heilung von **Haut-, Geschlechts- u. Frauenkrankheiten, Wunden, Geschwüre, Ausflüsse, Bleichsucht, Weissfluss, ohne Jod, Quecksilber und andere Gifte, mit Nervenleiden verbundene Magenleiden, Rheuma u. s. w.** nach m. inner langjährig. bewährt. eigenen Methode ohne Berufsstörung. Brochüre mit Danksagungen u. Attesten gratis und frei. **Auswärts briefl. mit ebenso sicherem Erfolge.**

D. Schumacher, Dresden 9.

Berwalter (Wirtschaftler)

sucht ein in der ganzen Landwirtschaft praktisch und theoretisch erfahrener, gelehrter, leiger Mann (Absolvent) mit beiden Landesprachen, unter bescheidensten Ansprüchen Stelle. Zuschriften an die Verwaltung dieses Blattes erbeten. 161-19

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch) ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Paleten a 32 kr. in der 142? **Mariahilf-Apotheke, Cilli.**

Koestlin's
feinste
Kaffee-Essenz

Blechdosen ist der edelste Kaffee-Zusatz

löst sich ohne Rückstand, ist dreimal so ergiebig als Cichorien und alteriert den Kaffeegeschmack nicht.

L. Koestlin, Bregenz.

in 938-?

Die Schafwollwarenfabrik von **Julius Wiesner & Co.** in **BRÜNN** ist die Erste der Welt, welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damenkleiderstoffen auf Verlangen gratis und franco verschickt und die Waaren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel, und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik von Julius Wiesner & Co., Brünn, Zollhausglacis 7.

Frühjahrsmodenstoffe in allen Farben von 20 kr. per Meter aufwärts! 177-27

104

Vereins-Buchdruckerei „CELEJA“

5 Rathhausgasse CILLI Rathhausgasse 5

eingrichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preis-Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitenkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme von Broschüren und Werken.

Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht“. ✻ Eigene Buchbinderei.

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge.

Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei Rathhausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei Joh. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.

Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstubengesellschaft Adler & Comp., Budapest. GEGRÜNDET 1874. 127—38



Fahrkarten und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der Red Star Linie von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia concess von der hohen k. k. österr. Regierung Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie

in WIEN, IV., Wiedner-Gürtel 20

59—21

Schicht's Patent-Seife

mit Marke „Schwan“ ist die beste aller Seifen.

LOUIS KUHNE

Internationale Lehr- und Verlags-Anstalt für arzneilose und operationslose Heilkunst, Leipzig.

Gegründet am 10. October 1883, erweitert 1892.

Rat und Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch brieflich, soweit es möglich ist.

Im Verlage von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 24 sind erschienen und direct vom Verfasser gegen Betrag-Einsendung oder Nachnahme sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Louis Kuhne, **Die neue Heilwissenschaft.** Ein Lehrbuch und Rathgeber für Gesunde und Kranke. 14. deutsche Aufl. (40 Tausend). 486 Seiten 8°. 1896. Preis M 4.—, geb. M 5.— Erschienen in 14 Sprachen.

Louis Kuhne, **Bin ich gesund oder krank?** Ein Pfaffenstein und Rathgeber für Jedermann. 6. stark vermehrte Auflage 1896. Preis M —.50.

Louis Kuhne, **Kindererziehung.** Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis M —.50.

Louis Kuhne, **Cholera, Brechdurchfall und ähnliche Krankheiten,** deren Entstehung, arzneilose Behandlung und Heilung. Preis M —.50.

Louis Kuhne, **Gesichtsausdruckskunde.** Lehrbuch einer neuen Untersuchungsart eigener Entdeckung. Mit vielen Abbildungen. Preis M 6.—, eleg. geb. M 7.—.

Louis Kuhne, **Kurberichte aus der Praxis** über die neue arzneilose und operationslose Heilkunst nebst Prospect. 25. Auflage. Unentgeltlich.

Vorräthig in der Buchhandlung von GEORG ADLER CILLI, Hauptplatz 5 108-35

Soeben erschienen:

„In Freud' und Leid“

175—19

Gedichte

VON

Franz Tiefenbacher (Cilli).

Preis 90 kr., nach auswärts 95 kr.

Ein allfälliges Reinerträgnis wird zu gunsten des Deutschen Studentenheimes in Cilli verwendet.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direct vom Verleger

Georg Adler, Cilli, Hauptplatz 5.

Magentropfen

des Apoth. C. Brady (Mariazeller Magentropfen),



bereitet in der Apotheke zum Schutzengel des C. Brady in Kremsier (Mähren), ein allbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen.

Die Magentropfen des Apoth. C. Brady (Mariazeller Magentropfen) sind in rothen Faltschachteln verpackt und mit dem Bilde der heil. Mutter Gottes von Mariazell (als Schutzmarke) versehen. Unter der Schutzmarke muss sich die nebenstehende Unterschrift

C. Brady. Schutzmarke. C. Brady. befinden

Bestandtheile sind angegeben

Preis à Flasche 40 kr., Doppelflasche 70 kr.

Ich kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen, dass meine Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift C. Brady und weise alle Fabrikate als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutzmarke und mit der Unterschrift C. Brady versehen sind.

Die Magen-Tropfen sind echt zu haben in CILLI: Apotheke zur Mariahilf. 865-35

Verehrte Hausfrauen!

SCHUTZ-MARKE.



Sob. Kneipp

Wollen Sie achten aus Hochprima-Malz und nicht aus ordinärer Gerstefabrierten Malzkaffee, so kaufen Sie

„Kneipp-Malzkaffee“

von Gebrüder Sz in Bregenz.

Dieser vorzüglichste Kaffee-Ersatz kommt nur in rothen Paketen mit nebiger unter Zahl 20 gesetzlich geschützter Schutzmarke in den Handel. Verlangen

Sie daher ausdrücklich nur „Kneipp-Malzkaffee“

rothe Pakete.

143-33

Für's „Deutsche Haus“ und „Studentenheim“ in Cilli.

Samstag, den 7. März 1896 Grosses alpines Fest:

Ein Ausflug in's Logarthal

wozu alle Deutschen freundlichst eingeladen sind.

Zusammenkunft halb 8 Uhr Abends in den Casino-Sälen in Cilli.

Für gute Unterkunft und leibliche Genüsse ist in den Gastwirthschaften zu Leutsch, Sulzbach und insbesondere im Logarthale bestens gesorgt.

Auf der Okreschelhütte: Stelldichein berühmter Künstler. — Terzett Črip Črap Črep. Tiroler Sängerfamilie Kainer.

Die beliebten Gebirgs-Akrobaten „Five Sisters Zuri-Zuri“ u. a. m. — Für Bergführer ist gesorgt.

Drei Musikchöre, darunter die beliebten „Cillier Schrammeln“ sorgen für Tanzmusik und gemüthliche Unterhaltung.

Die P. T. Theilnehmer werden ersucht, in Touristen- oder Bauerntracht oder einfacher Sommerkleidung zu erscheinen.

Eintritt 1 Krone.

Der Fest-Ausschuss.



164-18

Geschäfts-Übernahme.

Ich erlaube mir, dem P. T. Publikum von Cilli und Umgebung die höfliche Anzeige zu machen, dass ich mit 1. März 1896 das

Hotel „zur Krone“ in Cilli

übernommen habe.

Indem ich die ergebteste Bitte stelle, mir das bisher erwiesene Vertrauen auch ferner schenken zu wollen, garantiere ich für solide Bedienung, Ausschank stets frischen **Reininghauser Märzen-Bieres**, echter steirischer Naturweine, billige und gute Küche, comfortable Fremdenzimmer, sowie die nöthigen Einkehrstallungen.

Hochachtungsvoll

Blasius Simonischek.

187-19

Beamtin

in der k. k. Residenzstadt Wien, definitiv angestellt, 31 Jahre alt, kath., universell gebildet, gutmüthigen Charakters, aebürlig in der Cillier Umgebung, wünscht sich mit einer Landsmännin, welche häuslich gebildet und sanften Charakters ist, zu verehelichen. Vermögen von circa 8—10 Tausend Gulden, welche vollkommen sichergestellt werden, erwünscht. Gest. nichtanonyme Briefe wötmöglich m. Photographie bis 10. März erbeten unter „Othenio“ 160-19 an das Ankündgs. Bureau des Blattes.

Warnung.

Wir warnen Jedermann, auf unseren Namen Geld oder Geldeswerth zu borgen, da wir für nichts Zahler sind. Cilli, am 28. Februar 1896.

Josef und Fanni Costa.

167-20

Hosch's Unterlags-Kalender

auf Löscharton für 1896. Anerkannt als die besten Unterlags-Kalender. Preis fl. 1.50, fl. 1.60 und aufwärts. — Vorräthig oder zu beziehen durch jede Buch- oder Papierhandlung. Im Falle keine solche bekannt ist, wende man sich direct an die Verlagsbuchhandlung. Prospekte durch dieselbe überallhin kostenlos und portofrei. — Wiederverkäufer gesucht. 184-24 Verlag k. u. k. pr. Unterlags-Kalender Rainer Hosch, Neutitschein.

Lebewohl!
Wegen allzu schneller Abreise erlaube ich mir, auf diesem Wege allen meinen lieben Gönnern, Freunden und Bekannten ein herzliches „Lebewohl“ zu sagen.
Cilli, 4. Jänner 1896.
Hans Thalman.

Zwei schöne Wohnungen,

bestehend aus je drei Zimmern, Küche sammt Zugehör sind ab 1. April zu vermieten. Karolinen-gasse Nr. 8, I. Stock. Anfrage im Selchergewölbe, Rathhausgasse.

Sicherer Nebenverdienst! Kein ratenweiser Loos-Vertrieb,

nur für solide Herren, welche in größeren Orten und Städten wohnen. Offerte zu richten an die „Deutsche Wacht“ in Cilli.

Ein gut eingeführtes Galanteriewaaren-Geschäft

am Laibacher Platze, frequentester Posten, ist unter äußerst günstigen Zahlungsbedingungen sofort od. später Familienverhältnisse halber abzugeben. Für eine junge Kraft die passendste Gelegenheit zu sicherer Existenz. Offerten nur brieflich erbeten sub „C. Z. 180“ an die Verwaltung dieses Blattes. 180-21

Das Neueste für Damen



Universal-Corsets,

macht wunderbare Taille u. das Zerbrechen der Fischbeine unmöglich, in guten Drell-Fischbein. 173-27
III à n. 2.50 II à n. 3.50 I à n. 4.50
grau, drapp oder weiß.
Alleinverkauf für Cilli bei:
Franz Karbentz, „zur Biene“.
Unser Universal-Corsetschützer ermöglicht, dass jede Dame ihr gebrochenes Mieder, ohne repariren zu lassen, tragen kann, das Paar um 50 kr. zu haben in allen besseren Mode-, Kurz- und Galanteriewaaren-Geschäften.
En gros bei den Patent-Inhabern:
Spitzer & Stein, Wien, VII., Siebensterngasse 16A.

Ein sonnseitiges Zimmer

schön möbliert, sammt Vorzimmer, im I. Stock gelegen, eventuell ohne Möbel, zu vermieten. Theatergasse 9. 120-2

Gemischtwaaren Handlung

alt renomirt, in der Nähe einer gut frequentierten Thermal-Badeanstalt Untersteiermarks, ist an einen strebsamen Kaufmann (auch Anfänger) sammt Warenlager unter günstigen Bedingungen sofort zu verpachten. Gefällige Anfragen nimmt unter der Chiff. „Nr. 185“ die Verwaltung d. Blattes entgegen. 185-21

Wohnung

am Hauptplatz, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Dachzimmer etc., ist zu vermieten. Anzufragen Hauptplatz Nr. 9, I. Stock. 181

Ein gutes Clavier

ist zu vermieten oder zu verkaufen. Anzufragen Hauptplatz Nr. 9, I. Stock. 182

Ein Esel

2 1/2 jährig zu verkaufen. Anfrage bei der Gutsverwaltung Schloss Lemberg. 185

Verkauf.

Wegen Domizilwechsels ist die **VILLA HEINZ** Hermannsgasse Nr. 12 in Cilli und das **Gut Gorica** bei Sachsenfeld, bestehend aus 70 Joch Wald und Wiesen dem Verkaufe ausgesetzt. Nähere Auskünfte ertheilt Herr Hans Sager, Bahnhofgasse in Cilli. 188-20